

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Kleinste Zeitung des Bezirks

Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mk. ohne Porto. — Einzelne Nummern 20 Pf. — Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 3. Gemeindevorstands-Konto Nr. 3. — Postkontokonto: Dresden 12548.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Dippoldiswalde

Anzeigenpreise: Die sechsstelligen Postnummern, außerhalb der Amtshauptmannschaft 7 Pf., im amtlichen Teil (aus von Behörden) die Zeile 200 Pf. — Einzelzeile mit Reklamen 200 Pf.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag: Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 247

Freitag den 21. Oktober 1921

87. Jahrgang

Amthliche Bekanntmachungen.

Verteilung von amerik. Weizenmehl.

Auf Abschnitt 1 der Mehlausweise wird demnächst $\frac{1}{4}$ Pfund amerik. Weizenmehl zum Preise von 2,85 M. ausgegeben.
Auf Bescheinigung der Ortsbehörden darf Mehl nicht mehr verabreicht werden.
Verkaufstage bestimmen die Ortsbehörden. Nr. 592a Br.
Der Kommunalverband Dippoldiswalds, am 19. 10. 1921.

Musikinstrumentensteuer.

Der oberbehördlich genehmigte 13. Nachtrag zur Gemeindesteuerordnung der Stadt Dippoldiswalde vom 17. Dezember 1915, die Musikinstrumentensteuer betreffend, liegt von heute ab 14 Tage lang zur Einsicht für Jedermann im Rathaus, Zimmer Nr. 12, Stadtkasseneinnehmer, aus.
Nach dieser Bestimmung erhebt der Stadtrat vom Rechnungsjahre 1921 ab eine Musikinstrumentensteuer nach folgendem Maßstab:
Für Klaviere, Pianinos, Flügel, Phonolas, Harmoniums, Orgeln, Orchestrions und ähnliche feststehende größere Musikapparate, die körperlich, mechanisch, elektrisch oder durch besondere Vorrichtungen in Betrieb gesetzt werden, jährlich 40 Mark
Für Grammophone, Phonographen und ähnliche Sprech- und Schallwiederholungsapparate 20 Mark jährlich
Stadtrat Dippoldiswalde, am 20. Oktober 1921.

Vertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Durch Verordnung des Ministeriums des Innern vom 24. September d. J. sind verschiedene Bestimmungen über Dienstgradabzeichen und Bekleidung der uniformierten Gemeindefürsorgebeamten aufgehoben und durch neue ersetzt worden. U. a. sind auch die Dienstbezeichnungen neu geregelt worden. Es haben künftig zu führen: Oberwachmeister Burkhardt die Bezeichnung Polizeikommissar, Polizeiwachmeister Stephan und Heerkloß die Bezeichnung Polizeihauptwachmeister, die Schulleute Sohr, Genauk und Weper die Bezeichnung Polizeiwachmeister.
— Wie uns die Amtshauptmannschaft mitteilt, hat die durch den landwirtschaftlichen Bezirksverband unterstützte Kartoffelhilfsaktion für die nothleidende Bevölkerung des Bezirks in den weitaus meisten Gemeinden einen vollen Erfolg gehabt. Nur verhältnismäßig wenige Erzeuger haben sich von ihr ausgeschlossen. Die Verteilung auf die einzelnen Gemeinden ist von der Amtshauptmannschaft auch bereits durchgeführt, sodass die Belieferung der in Frage kommenden Kleintrentner, Kriegsbeschädigten und sonstigen nothleidenden Bevölkerungskreise in Kürze einsehen kann. Von den Gemeinden darf erwartet werden, daß sie die Zufuhrkosten, soweit sie nicht vereinbarungsgemäß von den Erzeugern übernommen worden sind, und die Verteilungskosten aus Gemeindefonds bestreiten, sodass die Kartoffeln zu keinem höheren Preise als mit 20 M. für den Zentner abgegeben werden.
— Erledigt: Ständige Lehrerstelle zu Reinhardtsgrimma. Kollator die oberste Schulbehörde; Gehalt nach den gesetzlichen Vorschriften (Ortsklasse E); Sondervergütung für Fortbildungsschule und Turnunterricht. Gesuche mit allen erforderlichen Unterlagen bis 10. November d. J. an den Bezirksschulrat zu Dippoldiswalde.

— Der am Dienstagabend im „goldnen Stern“ hier stattgefundene Lichtbildervortrag erfreute sich eines guten Besuchs. Das Thema: „Weltgeschichte und Weltgericht“ wurde von dem Referenten, Herrn Weiler, sehr verständlich behandelt. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Seit Menschengedenken haben sich an allen Völkern die bekannten Bibelworte erfüllt: „Was der Mensch sät, das wird er ernten“ und „Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde der Leute verderben“. Auch heute gelten diese Grundsätze noch, um Frieden und Wohlstand erreichen zu können. Solange aber die Ungerechtigkeit triumphiert, sind die Aussichten auf ein Besserwerden schlecht. Das prophetische Wort der Schrift berichtet aber von dem baldigen Sieg der Gerechtigkeit Christi über alles Unrecht. Es folgten darauf gegen 50 zum Teil wunderbar kolorierte Lichtbilder, die eine gute Wiedergabe des Vortrags bedeuteten. Trümmer und Ruinen, die von vergangener Größe und erloschenem Glanz zeugten, sowie der Auf- und Niedergang der Völker führte uns die leitende Hand der Gerechtigkeit Gottes lebhaft vor Augen. Der Vortrag wurde allseitig dankbar aufgenommen.

— Der Konsumverein Vorwärts erreichte im September in 136 Verkaufsstellen einen Umsatz von 20 Millionen M. Die Sparkassenguthaben der Mitglieder erhöhten sich im Geschäftsjahr 1920/21 von 9%, auf 14%, Millionen Mark. Das Anteilkonto stieg auf 3 1/2 Millionen Mark, zu denen noch die Guthabensaus der Rückvergütung kommen, die nach ungefährender Schätzung ebenfalls rund 2 Millionen Mark betragen werden. Nach Vornahme der üblichen Abschreibungen und Zuweisungen zu den Erweiterungs- und Reservefonds, hat die Gesamtverwaltung beschlossen, der Generalversammlung auch in diesem Jahre wieder die Auszahlung eines Sparrabatts von 4% und einer Rückvergütung von 1% vorzuschlagen. Der Mitgliederbestand betrug am 30. September 82 820.

Schmiedeberg. Die nächste Mütterberatungsstunde findet Mittwoch den 28. Oktober 1921 nachmittags 3—4 Uhr in der Schule statt.

Aus dem niederen Erzgebirge. Der in diesem Jahre sehr geringe Ertrag von Waldpilzen wird jetzt einigermaßen durch das massenhafte Auftreten der *Wiesenchampignons*, denen der warme Herbst und Sommer zufließen gekommen sind, wettgemacht. In Wäldern mit Grasboden werden jetzt auch noch die beliebten Maronentrüffel (Braunhäutchen), die bisher ganz fehlten, gefunden.

Cossmansdorf. Der Gemeinderat erhöhte die Grundsteuer auf 1 M. für die Einheit und beschloß eine Gewerbesteuer nach dem Ertragsprinzip und eine Steuer vom Handel im Umherziehen.

Tharandt. Die 18jährige Tochter des Lagerhalters Thiersch vom Konsumverein Vorwärts in Braunsdorf besuchte den Jahrmarkt in Tharandt und sah an einem dortigen Stande Fischweimen. Einen Tag darauf stellten sich Krankheitserscheinungen ein und nach 14tägigem, schmerzvollem Krankenlager starb das bis dahin gesunde und kräftige Mädchen an den Folgen von Fischvergiftung, die, als es bereits zur Rettung zu spät war, durch Blutuntersuchung festgestellt wurde.

Dresden. Das Wohnungsamt erhebt in Zukunft Gebühren für seine Tätigkeit.

— Der Kronprinz von Sachsen wird Geistlicher? Der Kronprinz von Sachsen, zur Zeit Studierender der Theologie, wollte zum Besuch bei einem Vater, den er im Felde kennen gelernt hatte, einige Tage im Franziskanerkloster Dorsten. Nach einer Blättermeldung will der Prinz nächstst Weltgeistlicher werden; ob er in einen Orden eintreten wird, ist noch nicht bestimmt.

— **Schwurgericht Dresden.** Eine größere Strafsache wegen Münzverbrechens, Beihilfe dazu und Begünstigung beschloß am Mittwoch die Geschworenen in geheimer Sitzung bis in die späten Abendstunden hinein. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Dr. Oroße, die Verteidigung führten die Rechtsanwälte Johannes Scholz, Müller-Röhr und Dr. Michaelis. Zur Aufklärung des Sachverhalts waren eine ganze Anzahl Zeugen geladen, deren Vernehmung allein bis gegen 8 Uhr abends andauerte. Es handelte sich um die Herstellung von Laufendmarktscheinen. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme und dem Wahrspruch der Geschworenen zufolge wurde von den Angeklagten der 1873 zu Zinnwald geborene, zuletzt in Neußlitz wohnhafte Gasthofsbesitzer und Pferdehändler Max Emil Glas wegen Münzverbrechens zu 3 Jahren Zuchthaus und zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Von den übrigen Angeklagten erhielten der 1885 zu Eichwald geborene, in Dresden wohnhafte Photograph Edmund August Japp wegen Beihilfe zum Münzverbrechen 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverluste, während bei dem mitangeklagten Sohne des Glas, dem 1903 zu Fürstenwalde geborenen Rohlschlächter und Wirtschaftsgehilfen Emil August Glas, nach dem Spruche der Geschworenen die nötige Einsicht gefehlt und eine Verurteilung nicht erfolgen konnte. Drei weitere Angeklagte, ein Kutscher Oswald, bei Glas in Stellung, eine Witwe Melde und eine Frau Friedrich aus Coschütz, wurden freigesprochen. Die beschlagnahmten Platten, Pressen und sonstiges Zubehör wurden eingezogen. Wegen den mitangeklagten, aus Schellerbau gebürtigen, zuletzt in Nügslitz wohnhaften Gasthofsbesitzer Karl Ernst Klotz konnte nicht mit verhandelt werden, weil sich dieser vor drei Wochen im Keller seines Grundstücks erschossen hat. Ein in diese Angelegenheit verwickelter Fuhrwerksbesitzer Dittrich aus Lauenstein erhängte sich im Dresdner Untersuchungsgefängnis noch bevor die Anklage erhoben werden konnte. Das Falschmünzgeräth war bekanntlich in Rottwerndorf bei einem Grundstücksbesitzer heimlich eingestellt worden; als die Polizei das Versteck auffindig gemacht, war gerade Melde einige Zeit vorher plötzlich verstorben. Dies führte zu dem

ganz unbegründeten Gerücht, der in den sechziger Jahren lebende Mann habe Selbstmord begangen; das ist un wahr, sein Tod erfolgte an Herzlähmung.

Rossen. Eine Arbeiterfrau fand beim Kartoffelausmachen auf dem Feld ein 20-Mark-Stück alter solider Goldwährung. Die Freude darüber war begreiflich, zahlte doch die Reichsbank zurzeit für ein 20-Mark-Stück 540 M.

Grimma. Seit 40 Jahren hat man nicht einen so niedrigen Wasserstand erlebt, als wie ihn die Mulde gegenwärtig zeigt. Das Flußbett wird immer enger, die wasserlosen Stellen am Flußrand werden von Tag zu Tag größer und inmitten des Flusses kommen überall Inseln zum Vorschein. Die mit der Wasserkraft der Mulde arbeitenden Werke haben große Schwierigkeiten, ihren Betrieb aufrecht zu erhalten.

Kiesa, 18. Oktober. Der Frauenverein zu Kiesa beging die Feier seines 75 jährigen Bestehens. Die Sammlung eines Jubiläumsspende ergab 18 000 M. Am Sonnabend fand ein starkbesuchter Familienabend statt, in dessen Mitte ein Festvortrag des Pastors Dreves-Dresden stand. Im Festgottesdienst am Sonntag nachmittag hielt Superintendent Fiebig aus Großenhain die Festpredigt.

Leipzig. Von hier wird geschrieben: Für den während der Meßzeit auf dem Leipziger Hauptbahnhof befindlichen Wohnungsnachweis sind von der Eisenbahn-Generaldirektion Dresden von der Frühjahrsmesse 1922 ab dem Meßamt die auf der Ostseite des Bahnhofsempfangsgebäudes liegenden früheren Fürstenempfangszimmer zur Verfügung gestellt worden. Dem Meßamt ist dadurch die erwünschteste Gelegenheit geboten, in den prächtigen Räumen seinen Wohnungsnachweis in großzügiger Weise im Interesse der Meßbesucher weiter auszubauen.

Neuhausen. Hier bewegte sich am Montag früh ein großer Demonstrationzug nach dem Plage vor der Schule. Dem Schulleiter, Herrn Schuldirektor Friedrich, wurde erklärt, daß sämtliche Arbeiter ihre Kinder nicht mehr in die Schule schicken würden. Der Grund hierzu seien beleidigende Äußerungen eines Lehrers gegenüber hiesigen Arbeiterführern. Herr Direktor Friedrich versuchte, die Menge zu beruhigen. Er wies darauf hin, daß Schule und Lehrerschaft mit der Sache nichts zu tun hätten und erklärte weiter, daß die Arbeiter mit dem angebotenen Schulfreik nur sich selbst und ihren Kindern schaden würden. Im Schulgebäude kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen mit dem betreffenden Lehrer. Die aufgeregte Menge zog dann noch vor die Wohnungen zweier Fabrikanten.

Chemnitz. Die Kriminalpolizei nahm einen 17 Jahre alten Markthelfer aus Ragentz bei Oschach fest, der seinem Dienstherrn vor einigen Tagen Pferd und Wagen im Gesamtwert von 15 000 bis 16 000 M. unterschlagen hatte. Wo der ungeheure Angefallene das Fuhrwerk gelassen hat, ist bis jetzt noch nicht ermittelt.

Aue. Seit einigen Monaten schweben Verhandlungen zwischen zahlreichen Gemeinden erzgebirgischer Wirtschaftsgebiete über Bildung von Gasfernversorgungsverbänden. In Frage kommen hierbei die Gaswerke von Annaberg, Schwarzenberg und Aue. Während für die beiden erstgenannten Bezirke die Bildung von Verbänden bereits erfolgt ist, sind die Verhandlungen über Schaffung eines Gemeindeverbandes zur gemeinsamen Gasversorgung mit dem Sitze in Aue noch im Gange, werden aber voraussichtlich in der nächsten Zeit zu einem günstigen Abschluß gelangen. Außer der Stadt Aue kommen hierbei in Frage Löbnitz, welche Stadt bereits Großabnehmerin von Aue geworden ist, Schneeberg, Neustädtel, Ober- und Niederschlema und Ischorlan. Die hiesigen städtischen Körperschaften haben beschlossen, einem derartigen Verbände mit Aue als Sitz beizutreten, aber nur unter der Bedingung, daß die Stadt über die Gasverteilung verfügt. Die in den Verbänden bestehenden Gaswerke werden stillgelegt und nach dem Zeitwerte entschädigt, in Betrieb bleibt nur das Gaswerk Aue, das gegenwärtig völlig erneuert und erweitert wird.

Zwickau. Der hiesigen Moriskirche wurden im Weltkrieg zwei Glocken und die silberglänzenden Prospektplatten der Orgel enteignet. Die Kirche erhält demnächst wieder volles Geläute und Ersatz für die Orgelplatten.

— In Eulisch wurden von der Wilkauer Gendarmerie zwei junge Burschen verhaftet und an die Staatsanwaltschaft hier eingeliefert, weil sie am 7. Oktober in Schönau einen Raubfall auf die Brauereibesitzerwitwe Selbmann verübt haben. Beide kommen auch als Täter bei der räuberischen Erpressung in Frage, die am 27. September bei dem Ortsbesten Kunz in Wendischrottmannsdorf ausgeführt worden ist. Die Verhafteten sollen in der Zwickauer Gegend noch weitere Ueberfälle und Diebstähle begangen haben.

17. 10.
Brief
5905, 90
3343, 35
4029, 05
2162, 20
250, 25
3003, 00
8, 27
180, 20
23, 53
2522, 55
1300, 35
750, 25
766, 75
185, 19
1350, 35

ch
Mögel.

s der
De-
und
zum

and.

he

er,

.

Deutscher V. Unter Brandmeister Feller-Plauen fand eine Inspizierung der Freiwilligen Feuerwehr statt, die in jeder Hinsicht befriedigte. Wasser konnte indessen nur wenig abgegeben werden, da man bei der herrschenden Wasserknappheit damit sehr haushälterisch umgehen mußte.

Der König von Bayern †.

Nur wenige Tage nach dem Hinscheiden des württembergischen Königs hat der Tod eine neue Lücke in die Reihe der ehemaligen deutschen Fürsten gerissen. Fern von seiner bayerischen Heimat ist der greise Bayernkönig Ludwig III. auf seiner Besichtigung in Szarvar (Ungarn) vom Tode ereilt worden. Mit ihm ist ein wahrhaft moderner u. geistig hervorragender Fürst aus dem Leben geschieden, dessen Einbild in die Verhältnisse des Bayernvolkes und die Bedürfnisse seines Landes mit Recht hochgerühmt wird.



Geboren wurde der König als erstes Kind der überaus glücklichen Ehe zwischen dem Prinzen Luitpold und der Prinzessin Augusta von Toskana am 7. Jan. 1845 in München. Als im Jahre 1866 Bayern im Bunde mit Oesterreich-Ungarn gegen Preußen zu Felde zog, nahm Prinz Ludwig als Ordonnanz in der Division seines Vaters am Kriege teil und wurde in den Rüksugskämpfen bei Helmstadt schwer verwundet. Im Jahre 1868 vermählte er sich mit der damals achtzehnjährigen österreichischen Erzherzogin Maria Theresia, mit der er zeltens in denbar idealster Ehe lebte. Nicht weniger als dreizehn Kinder entsprangen diesem glücklichen Bunde, deren ältestes der gegenwärtige Kronprinz Rupprecht von Bayern ist. Im Sommer 1896 war er zur Krönungsfeier in Moskau und hielt bei dieser Gelegenheit bei einem Festmahl eine vielbesprochene Rede über die Stellung der deutschen Fürsten zum Kaiser.

Als sein Vater, Prinzregent Luitpold, am 12. Dezember 1912 starb, übernahm Prinz Ludwig die Regentschaft, und ein Jahr später ließ er sich auf einträglichen Wunsch seines Volkes zum König proclamieren. Trotz seines hohen Alters erfüllte er die Erwartungen, die man in ihn gesetzt hatte. An der stetig steigenden Wohlfahrt im Lande, an dem Aufblühen von Handel und Wandel und der Pflege von Kunst und Wissenschaft hatte er hervorragenden Anteil, allein am meisten nahm er sich der Landwirtschaft an, deren hohe Wichtigkeit für das Gedeihen des Staates er schon als Prinz immer wieder betont hatte. Ein Hauptverdienst hat König Ludwig als eifriger Förderer und Sachverständiger der Wasserverkehrsstraßen. Im bayerischen Reichsrat und auf den Hauptversammlungen des Bayerischen Kanalvereins verfocht er mit großem Eifer die Idee der Schaffung einer Großschiffahrtsstraße zum Anschluß der abseits der Meere liegenden Landesteile an den Weltverkehr. Entsprechend der Anspruchslosigkeit und Bescheidenheit seines Charakters zeigte er im Verkehr mit dem Volke jene Schlichtheit und Deutlichkeit, die von jeder den süddeutschen Fürsten und insbesondere den Wittelsbachern eigen war.

Im Weltkrieg nahm er vom ersten Augenblick sowohl in der Heimat als durch wiederholten persönlichen Besuch an der Front teil an dem schweren Kampf des weiteren und engeren Vaterlandes und ermutigte stets mit zündenden Worten die Widerstandskraft des deutschen Volkes. Er war zweifellos eine der sympathischsten Gestalten unter den deutschen Fürsten. Er war ein vollstümlicher König. Darüber läßt auch die Tatsache nicht hinweg, daß er einer der ersten deutschen Fürsten war, welcher unter dem Druck der Novemberereignisse des Jahres 1918 abdanken mußte. Durch seine wahrhaft königliche Auffassung von Pflicht und Recht hat er sich im ganzen deutschen Volke und insbesondere bei seinem treuen Bayernvolke ein dauerndes Andenken gesichert.

Briands „Friedenspolitik“.

Der Ansturm der Kammeropposition.

Wenn der französische Ministerpräsident der Meinung war, durch seine letzte große Rede in Saint Nazaire den Borkwerken seiner politischen Gegner die Spitze abgebrochen zu haben, so mußte er bei der Eröffnung der außerordentlichen Tagung eine bittere Enttäuschung erleben. Die Angriffe der Opposition gegen die Politik des Kabinetts setzten gleich zu Beginn der Sitzung mit solcher Schärfe ein, daß Briand sich mitten während der Anlagereden zum Wort meldete und, ohne zunächst sich gegen die Angriffe zu verteidigen, das Vertrauen der Kammer erbat.

Die schärfste Kritik übte der Royalist Daudet, in dessen Ausführungen es natürlich an den üblichen Drohungen an Deutschland nicht fehlte. Er warf der Regierung vor, sie habe ihre Pflicht nicht getan, weil sie wenige Wochen nach dem Attentat auf den französischen Major Montalegre, dessen Mörder viel zu milde verurteilt worden sei, die wirtschaftlichen Sanktionen aufgehoben habe. Ohne daß er es wollte, habe Briand den Ausbruch des neuen Krieges außerordentlich beschleunigt. Jetzt müsse man Deutschland wahrhaft die Hand an den Krügen legen. Die deutschen Einnahmen müßten internationalisiert werden. Die deutschen Industriemagnaten müßten bezahlen.

Der nächste Redner, der Abgeordnete Peyroux, der dem Nationalen Block, also der Regierungspartei, angehört, bemängelte vor allem die Haltung der französischen Regierung in der obereschlesischen Frage. Er forderte, daß die Verzichtleistungen Frankreichs gegenüber Bloch George endlich aufhören müßten. Der Anteil, den der Bölkerbund Deutschland zugesprochen habe, komme für Deutschland vollkommen unerwart-

tet. (?) Deutschland behalte die Möglichkeit, in Oberschlesien seine großen Kriegarsenale wiederaufzurichten. Der Abgeordnete suchte statistisch nachzuweisen, daß Deutschland auch eine günstige industrielle Stellung behalte. Wirtschaftlich werde es den Teil des Industriegebietes, der Polen zugesprochen worden sei, bald abfordern.

Briand unterbrach hier die Rede Peyroux' und erklärte, der Friedensvertrag zwingt Frankreich eine Solidarität auf, die es nicht ohne Gefahr ausgeben könne. Wenn die Kammer eine Politik der Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland wünsche, die aber zu einer Isolierung Frankreichs von den übrigen Alliierten führen würde, möge sie es klar aussprechen und alle Konsequenzen daraus ziehen. Er sei entschlossen, eine gewisse Reise (Washington) nicht anzutreten, wenn die Kammer mit großer Mehrheit seiner „Friedenspolitik“ kein Vertrauensvotum schenkt. Dann stellte Briand fest, daß Deutschland bis jetzt bezahlt habe, genau nach dem Zahlungsplan. Das Ultimatum sei angenommen worden, was wolle man mehr? Die Stellung Frankreichs sei weit davon entfernt, geschwächt zu sein. Die Politik, die Tardieu und seine Freunde befolgen wollten, betrachte er als katastrophal; wenn sie in der Kammer eine ziemlich starke Mehrheit finden werde, die in ihm die Meinung erwecke, daß man andere Gedanken habe, dann müßte ein anderer seine Nachfolgerschaft übernehmen.

Peyroux konnte nun seine Rede beenden. Er betonte, man dürfe die französischen Forderungen nicht verkürzen und die französischen Steuerzahler nicht über Gebühr belassen. Die weitere Beratung der Interpellation wird alsdann vertagt.

Gehälter und Markentwertung.

Eine Erklärung des preußischen Finanzministers.

Im Ausschuß für Beamtenangelegenheiten des Preussischen Landtages, der sich weiter mit den Notstandsmaßnahmen für die Beamten beschäftigte, gab der preussische Finanzminister folgende Erklärung ab:

Die Staatsregierung verfolgt mit wachsender Sorge, wie die mit der fortschreitenden Entwertung der Mark immer weiter steigende allgemeine Wertminderung der wichtigsten Lebensbedürfnisse des Beamten und Angehörten des Staates mehr und mehr erschwert, mit ihren gegenwärtigen Mitteln zu bewerkstelligen. Diese Wertminderung schreitet in einem Zeitmaß fort, das bei der letzten Neuverteilung der Bezüge nicht vorausgesehen werden konnte.

In ähnlicher Notlage wie die aktiven Beamten befinden sich die Ruhegehaltsempfänger und die Hinterbliebenen. Von der Regierung wird anerkannt, daß hier durchgreifende Abhilfe dringend geboten ist. Eine weitere Anspannung des Systems der Ausgleichs- und Versorgungszuschläge, die in Ortschaften A bereits die Höhe von 93 v. H. erreicht haben, wird über 100 v. H. der Grundgehälter hinaus grundsätzlich bedenklich und deshalb nicht durchführbar sein. Es muß deshalb versucht werden, im Rahmen der Besoldungsordnung auf anderem Wege zu einer Neugestaltung der Bezüge zu kommen. Die Arbeiten dazu sind im preussischen Finanzministerium bereits eingeleitet und werden im engsten Einvernehmen mit dem Reichsfinanzministerium tatkräftig gefördert. Um aber das Zustandekommen der beabsichtigten Maßnahmen nicht zu gefährden, muß ich es mir zur Stunde noch verlagern, über weitere Einzelheiten nähere Mitteilungen zu machen. Bismehr muß zunächst der Abschluß der darüber zwischen dem Reich und Preußen schwebenden Verhandlungen abgewartet werden. So viel kann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß die Regierung alles daran setzen wird, um diese Angelegenheit, die wegen der engen Zusammenhänge mit dem Reich und den anderen deutschen Ländern besonders pfleglicher Behandlung bedarf, rasch zum Ziele zu führen. Der Finanzminister erklärte hierauf noch weiter, daß die Verhandlungen schon recht weit gediehen seien und daß er hoffe, binnen acht Tagen dem Ausschuß nähere Erklärungen über die Art der Regelung abgeben zu können. Die Regelung sei durchaus großzügig gedacht; es sei selbstverständlich, daß die Maßnahmen automatisch auf die Staatsarbeiter und Angestellten wirken würden.

Die Wirtschaftslage.

Fortschreitende Verarmung der deutschen Volkswirtschaft.

Wie das „Reichsarbeitsblatt“ berichtet, hat die Belegung der Beschäftigung im September für diejenigen Industrien, für welche mit der einsetzenden Feuerungsweite eine Steigerung des Auftragseinganges eingetreten war, angehalten und sich auch noch auf weitere Industrien ausgedehnt.

Aus den einzelnen Berichten typischer Industriebetriebe an das „Reichsarbeitsblatt“ wird eine Verbesserung der Geschäftsverhältnisse ersichtlich. Von den 1,036 Millionen Arbeitern und Angestellten am 15. September, über die von 1358 typischen Betrieben verschiedener Industrien berichtet worden ist, gehörten gegen 381.900 oder 37 v. H. Betrieben mit gutem Geschäftsgang an gegen etwa 33 v. H. im Vormonat. Befriedigende Beschäftigung wiesen die berichtenden Betriebe für rund 385.000 oder 37 v. H. der Beschäftigten auf gegen 348.000 oder 33 v. H. im August. In Unternehmungen mit schlechter Beschäftigungslage waren 247.400 Arbeiter und Angestellte oder 24 v. H. gegen 32 v. H. im Vormonat tätig. Die Unternehmungen mit schlechtem Geschäftsgang hatten seit dem 15. November 1920, wenn auch in verschieden starkem Maße, ständig zugenommen. Erst seit dem 15. August ist wieder eine Abnahme eingetreten.

Früher bedeutete die Belegung der Beschäftigungsgrades Gedeihen der Volkswirtschaft. Das ist heute bei der Wirkung der Währungschwankungen nicht mehr der Fall. Die Sachverhalte, die das deutsche Volk jetzt schafft, erfahren durch das Sinken der Mark im Ausland eine steigende Entwertung. Da es

nicht möglich ist, den Verlust durch Valutajuschläge auszugleichen. Die Folge davon ist, daß die deutsche Volkswirtschaft in immer steigender Menge Sachwerte ausführen muß, um genügend Auslandsguthaben zu beschaffen zur Bezahlung der ihr für die Arbeit unentbehrlichen ausländischen Rohstoffe. Gleichzeitig wird ihr durch die Entschädigungen auf Grund des Friedensvertrages ein weiterer großer Teil der erarbeiteten Werte entzogen. Trotz gesteigerter Arbeit schreitet die Verarmung der deutschen Volkswirtschaft weiter fort.

Politische Rundschau.

— Berlin, den 20. Oktober 1921.

— Die „Damburger Warte“ wurde bis zum 31. Oktober einseitig wegen eines Auftrages von Otto Ernst verboten.

Der deutsch-amerikanische Friedensvertrag ratifiziert. Der amerikanische Senat hat die Friedensverträge mit dem Deutschen Reich und Oesterreich mit 66 gegen 20 und den Friedensvertrag mit Ungarn mit 66 gegen 17 Stimmen angenommen. Vor der entscheidenden Abstimmung hat der Senat mit 71 gegen 7 Stimmen einen Zusatzantrag zum Frieden mit Deutschland abgelehnt, der die Vereinigten Staaten von so gut wie allen aus dem Versailler Vertrag sich ergebenden Verpflichtungen befreien wollte. — Der deutsche Reichstag hat den Vertrag bekanntlich bereits vor einiger Zeit angenommen.

Ein Kompromiß über Oberschlesien? Nach Pariser und Londoner Meldungen sind die englisch-französischen Meinungsverschiedenheiten in der obereschlesischen Frage nur noch unwesentlicher Natur. Die englischen Delegierten in Paris sollen sich im großen und ganzen dem französischen Standpunkt angeschlossen haben. Die einzige Frage, die noch der Erwägung unterliege, sei die Ernennung einer gemischten aus einer gleichen Anzahl Deutscher und Polen bestehenden Kommission, der ein Neutraler präsidieren soll und die die Durchführung der wirtschaftlichen Vorschläge des Bölkerbundesrates überwachen soll. Es wird für wichtig angesehen, daß diese erledigt werde, bevor die neue Grenzlinie der deutschen und der polnischen Regierung bekanntgegeben wird. Sobald diese Angelegenheit geregelt ist, soll die Bölkerbundsentscheidung mit einer besonderen Note gleichzeitig in Berlin und Warschau übermittelt werden. In dem Begleitschreiben sollen beide Regierungen darauf aufmerksam gemacht werden, daß lediglich die Klausel über die Grenzlinie erfüllt werden müsse. Dagegen stehe es der Berliner und Warschauer Regierung frei, die wirtschaftlichen Bestimmungen zu korrigieren und durch einen Meinungsaustausch sich darüber zu einigen. Briand soll der Urheber dieses Vorschlages sein.

Protest des Deutschen Städtetages. Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat in seiner letzten Sitzung eine Entschließung angenommen, in der seiner schmerzlichen Empfindung über das Schicksal der deutschen Städte in Oberschlesien Ausdruck verliehen wird und er die Hoffnung ausspricht, daß der Tag des Rechts schließlich kommen wird. In dieser Ueberzeugung werde das Deutschtum in den obereschlesischen Städten treu ausharren, und die gesamten obereschlesischen Städte werden ihnen in ihrer Not treubridersich zur Seite stehen. — Im Münchener Stadtrat verurteilte der sozialdemokratische Erste Bürgermeister Schmid die Teilung Oberschlesiens als brutalen Gewaltakt gegen den Willen der Bevölkerung dieses Landes und gegen die Bestimmungen des Friedensvertrages von Versailles. Oberschlesien müsse ungeteilt beim Reich bleiben. — In Karlsruhe wurde in einer von Tausenden besuchten Kundgebung gegen die Entscheidung des Bölkerbundesrates in der obereschlesischen Frage an den Reichskanzler ein Telegramm geschickt mit der Bitte, gegen die furchtbare Vergewaltigung des deutschen Volkes Verwahrung einzulegen.

England und die Regierung Wirth. In einem „Die deutsche Kritik“ überschriebenen Beitaritel schreibt „Daily Chronicle“: Die Nachricht über die Entscheidung des Bölkerbundesrates in der obereschlesischen Frage hätte in Deutschland zur Folge gehabt, daß das Kabinett Wirth ershittert worden sei, daß es beschloffen habe, zurückzutreten. Der Sturz des Kabinetts Wirth würde eine ernste Sache sein, wenn er eine Rückkehr zur „Bor-Wirtschaftlichen Politik“ bedeuten sollte. Wirth sei der erste deutsche Kanzler gewesen, der zu seinem endgültigen Programm gemacht habe, diesen Verpflichtungen innerhalb der Grenze des eben möglichen ehrlich nachzukommen. Der rasche Sturz der Mark könne katastrophale Folgen zeitigen, die sich weit außerhalb Deutschlands fühlbar machen und das Wiederaufleben des Handels in Europa noch weiter verzögern würden. Wenn der Sturz noch weiter gehe, sei die Entente verantwortlich, weil sie ihn nicht auf die einzige Art verhindert habe, durch die sie ihn verhindern könnte, nämlich durch eine Verminderung der Zahlungsbedingungen.

Sozialdemokratie und freie Wirtschaft. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat eine Interpellation über die Folgen der freien Wirtschaft eingebracht. In der Interpellation heißt es u. a.:

Durch die Aufhebung der Zwangswirtschaft sind die Preise für alle Nahrungsmittel und Gegenstände des täglichen Gebrauchs maßlos in die Höhe getrieben.

Der Preis für das freie Getreide steht weit über 4000 Mark pro Tonne; der Kartoffelpreis ist um rund 100 Prozent höher als er im vorigen Jahre war und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der Preis für dieses wichtige Nahrungsmittel noch weiter steigt.

Die Preise für Rohhäute sind im Zeitraum weniger Wochen um 300 bis 400 Prozent gestiegen, so daß damit zu rechnen ist, daß der Lederpreis in kurzer Zeit eine Rekordhöhe erreichen wird. Ebenfalls steigt es mit den Preisen für inländische Rohwolle. Böhne und Gehälter sind, angesichts der gewaltigen Teuerung, völlig unzureichend erhöht. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter, Alters-, Unfall- und Kriegsveterane hat sich bedeutend verschlech-

Die Taten der deutschen Hochseeflotte im Weltkrieg sprechen für sich. Bei Beginn forderten die Arbeiter die Räumung des Hafens innerhalb zehn Minuten. Der Kartellvorsitzende ersuchte die Arbeiter, den Vortrag anzuhören, jedoch zu bedenken, daß man in Admiral Scheer den Mann vor sich habe, der 1917 sieben Matrosen erschießen ließ. Darauf setzte ein wilder Tumult ein, der Redner wurde von der Galerie mit Geschirr beworfen und sofortige Entfernung der deutschen Kriegsflagge von der Bühne wurde verlangt. Zwischen den Parteien entspann sich eine Schlägerei, wodurch der Vortrag verhindert wurde.

Die Hilfsaktion für Oppau. Der Studentenausschuß an der Universität Würzburg hat die Leitung des studentischen Hilfsvereins für Oppau in die Hand genommen. In dem Dankschreiben des Reichshilfsausschusses heißt es, daß die Hilfe der deutschen Verb. Der Deutsche Offiziersbund in Striegau hatte schon bekannt sei, in welcher schwierigen finanziellen Lage sich der größte Teil der deutschen Studentenschaft leider befindet.

Streikstimmung bei den Frankfurter Eisenbahnern. Die Vollversammlung der Vertrauensleute, Betriebs- und Beamtenräte des Deutschen Eisenbahnerverbandes, Ortsgruppe Frankfurt, nahm eine Entschlossenheit an, in der vom Hauptverband in Berlin erwartet wird, daß er die Lohn- und Gehaltsforderungen der Eisenbahner mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, gegebenenfalls durch Anwendung des Generalstreiks, durchführt. Die Frankfurter Eisenbahner seien bereit, einem an sie ergehenden Ruf zum Generalstreik sofort Folge zu leisten.

Lehrerstreik in Tirol. Die Lehrerschaft von Innsbruck und Sölling ist in den Ausstand getreten, weil die Landesregierung die Gleichstellung mit den Staatsbeamten nicht bewilligt hat und mit der Auszahlung der Teuerungszulage sich im Rückstand befindet.

Scherz und Ernst.

ii. Eingemachte Früchte und sonstige Konserven sollte die Hausfrau mindestens alle Monate einmal gründlich nachprüfen, um zu sehen, ob überall der Verschluß noch taublos ist. Früchte oder Gemüse, namentlich grüne Bohnen usw., gehen bei fehlerhaftem Konservieren leicht in Gärung über oder bilden Schimmel. Solche Konserven werden am besten alsbald verbraucht, nachdem man sie nochmals gehörig aufgekocht hat.

ii. Was bedeuten 130 Milliarden Goldmark? Welche eine aberwichtige Summe an Kriegsschuldigung man in Gestalt von 130 Milliarden Goldmark von uns verlangt, zeigen folgende Zahlen. 130 Goldmillarden sind 6,5 Milliarden Zwanzigmarkstücke. Diese wiegen pro Stück 8 Gramm. Das ergibt 52 Millionen Kilogramm oder 52 000 Tonnen Gold. Um diese Menge Gold auf der Eisenbahn zu befördern, wären 5200 Eisenbahnwaggons zu je 10 Tonnen erforderlich, also mindestens 100 Güterzüge.

Beste Nachrichten

Die Entstauflichung der Eisenbahnen kommt vor den Sachverständigenbeirat.

Die Frage der Entstauflichung der Reichseisenbahnen wird in einer am 27. Oktober stattfindenden Vollversammlung des Sachverständigenbeirats beim Reichsverkehrsministerium in Berlin erneut Gegenstand eingehender Besprechungen sein. In dieser Konferenz dürfen alle grundsätzlichen Fragen, die für oder gegen die Ueberführung der Reichseisenbahnen in Privatbesitz sprechen, erörtert werden und von dem Ergebnis dieser Sachverständigenberatungen wird es dann wohl auch abhängig gemacht werden, ob man dem Gedanken der Entstauflichung weiter folgt oder nicht. Mit der gleichen Angelegenheit wird sich übrigens auch, wie bereits gemeldet, eine Konferenz der leitenden Eisenbahnbeamten im Reichsverkehrsministerium beschäftigen.

Das Verbot des „Miesbacher Anzeigers“ ungerichtlich.

München, 19. Oktober. Das Beschwerdegericht beim Landgericht München II hat das vom Staatskommissar für Oberbayern am 22. September erlassene Verbot des „Miesbacher Anzeigers“ für ungerichtlich erklärt. In der Begründung des Urteils wird ausgesprochen, daß die Angriffe des Blattes auf den Reichskanzler Dr. Wirth, die zu dem Verbot geführt haben, keineswegs seine amtliche Tätigkeit erschweren und nicht geeignet wären, den Reichskanzler im Interesse des Reichsfriedens in gefährdender Weise verächtlich zu machen.

Die Kandidatur Dr. Mayers.

Berlin, 20. Oktober. Die „P. P. N.“ schreiben zur Regierungsbildung: Von den Gegnern des Kanzlers Dr. Wirth ist die Kandidatur Dr. Mayers neuerdings in den Vordergrund geschoben worden. Mayer soll bedingt zugesagt haben und am Donnerstag in Berlin eintreffen.

Das Zentrum für Dr. Wirth.

Berlin, 20. Oktober. Wie die „Deutsche Zeitung“ von zuverlässiger Seite erfährt, hat die Zentrumsfraktion sich in ihren Besprechungen am Mittwoch dahin geeinigt, Wirth unter allen Umständen zu halten.

Die „günstige“ deutsche Finanzlage.

Genf, „Echo de Paris“ meldet, daß die nach Paris zurückgekehrte Garantiekommision die deutsche Finanzlage für so günstig beurteilt, daß es eines besonderen Eingreifens in die deutschen Staatsbudgets nicht bedürfe, um die Reparationszahlungen der nächsten sechs Monate sicher zu stellen.

9,8 Milliarden ober-schlesische Befugungskosten.

Wie wir ausgenowert werden. Genf. Der „Matin“ läßt sich aus Oppeln melden, daß die Gesamtkosten der interalliierten Befugung in Oberschlesien bis 1. Oktober 9,8 Milliarden Mark erreicht hätten. Voraussichtlich würden hiervon Deutschland zwei Drittel und Polen ein Drittel aufgelegt werden.

Streik der Lokomotivführer in Deutschland?

Leipzig, 19. Oktober. Aus Eisenach melden die „L.“

N. N.: Wie aus zuverlässiger Quelle verläuft, wird die Lokomotivführerschaft der deutschen Eisenbahnen mit zirka 75 000 Beamten innerhalb der nächsten 24 Stunden in einen Wirtschaftsstreik eintreten. Die Gründe liegen in der Nichterfüllung der vom Reichsverkehrsministerium gegebenen Versprechungen hinsichtlich der Befolgung. Der Regierung wird ein kurzfristiges Ultimatum — man spricht von einem achtstündigen — gestellt werden. Das gesamte Lokomotivpersonal der deutschen Eisenbahnen steht geschlossen hinter der Aktion. Es werden weder Lebensmittel noch sonstige wichtige Güte gefahren werden.

Französische Sozialisten für den Genfer Haub.

Eine Ohrfeige für unsere Internationalisten. Basel. Der „Baseler Anzeiger“ meldet aus Paris, daß die sozialistischen Parteien eine Interpellation im Parlament über die Genfer Entschleunigung nicht einbringen werden. Die sozialistische Presse, voran das „Journal de Peuple“, verteidigt mit Leidenschaft den Genfer Beschluß als gerecht, und selbst die „Humanité“ schreibt, anders als durch den Verlust des ober-schlesischen Industriezweigs sei der noch immer lebendige deutsche Militarismus nicht zu beseitigen.

Geschäftliches.

Eine Tagung der Wohlmuth-Vertreter für den Freistaat Sachsen, die Provinzen Thüringen und Schlesien fand am Dienstag den 4. Oktober in Dresden, Schloß Hotel, statt. Zweck der Zusammenkunft, an der gegen 100 Personen teilnahmen, war der gegenseitige Austausch von Erfahrungen, die Befragung von Organisationsfragen usw. Die Wohlmuth A.-G., die auch in Niederfrauendorf eine Generalvertretung unterhält, sieht sich bekanntlich für die Verbreitung der naturgemäßen Hellwelle mittels des galvanischen Schwachstromes ein und erzeugt auch die für die galvanische Schwachstrom-Behandlung notwendigen, räumlich bekannten Wohlmuth-Apparate Marke Geweco in eigener Fabrik in Furtwangen (Bad. Schwarzwalde). Sie hat allmählich eine über ganz Deutschland ausgebreitete große Organisation der Anhänger des Wohlmuthschen Heilverfahrens geschaffen, deren Zahl wegen der ausgezeichneten Wirkung des Verfahrens ständig im Wachsen begriffen ist. Die Eigenart der Wohlmuthschen Hellwelle, der noch eine bedeutende Zukunft gesichert ist, besteht darin, daß sie ohne jede Verursachung die schmerzlose Selbstbehandlung ermöglicht. Sie ist anerkanntermaßen glänzend bewährt bei einer großen Reihe von Erkrankungen des Nerven- und Muskelsystems, der Sinnesorgane, der Bewegungsorgane, bei Störungen des Stoffwechsels und der Verdauungsorgane, Kinderkrankheiten, Frauenleiden, Magen- und Darmkrankheiten usw. Die Dresdener Tagung der Wohlmuth-Vertreter nahm einen durchaus schönen Verlauf. Interessante wissenschaftliche Vorträge brachten neue Anregungen und es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Zusammenkunft, welche, wie wir hören, zu einer ständigen Einrichtung gemacht werden soll, der Wohlmuth-Sache eine wesentliche Förderung gebracht hat.

Für unsere Dreherel suchen wir für sofort einen **tüchtigen Dreher** für Horizontal-Bohrmaschine in dauernde, gutbezahlte Beschäftigung. Moeth Hille, G. m. b. H., Maschinen- u. Motorenfabrik, Dippoldiswalde-Dresden.

Für Flechten-Kranke!
Anoten, Ring-, Eiter- und Warstflechte, auch veraltete Leiden, heile ich unter Garantie mit meinem vielbe-rühmten Flechtenhehl in 8-14 Tagen. Zahlreiche Dankschreiben. Eine Flasche genügt. Preis 25 M. F. Müller, Heilkundiger, Bromon, Große Arammentsr. 23. Sprechstunde 9-10 und 3-4 Uhr.

Ein Mädchen, welches gut weihen kann, wird für Neujahr gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Johannisbrotfrüchtchen, rot und schwarz und größere Sorten empfiehlt Paul Ihm, Gärtner, Dippoldiswalde.

Schrotmühle (Katalog Nr. 2) mit Deiler, ohne Mehlsichter, wertvolle preiswert weg. Anschaffung einer größeren. Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Pferd, brauner Wallach, 12jährig, 1,70 hoch, gut gehend auf allen Stellen, ist zu verkaufen in Hödendorf 54.

Schlacht-pferde kauft zum höchsten Tagespreis Kohlschlächtere Paul Bleser, Tel. 97.

Ein hornloser **Deebod,** vorjährig, ist zu verkaufen in Reinholdsbain Nr. 19.

Eine gelbe **Pierdedecke** ist am Mittwoch abend auf der Dorfstraße Ullersdorf **verloren** gegangen. Gegen Belohnung abgegeben bei Reinhard Hauptmann, Eifersdorf.

Ein **Herrenpaletot** und ein **Winteranzug,** wie neu, preiswert zu verkaufen Rabenauer Straße 278f.

Besserer Herr sucht **möbliertes Zimmer.** Geht Angebote an Maschinenfabrik Erich Böhme, Dippoldiswalde.

4 rm Strohholz zu verkaufen. Wo, zu erfahren bei Frau Möhsche, Schmiedeberg.

Einen Polten frischen **Spinat** und **Tomaten** empfiehlt Ernst Wende, Markt.

Drucksachen aller Art
Carl Jehne, Dippoldiswalde

Jugendverein „Einigkeit“
Niederfrauendorf.
Sonabend den 20. Oktober
Herbitvergüngen
f. 8 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Werte Mitglieder, sowie Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. D. V.

Verein „junger Landwirte“
Reinhardtsgrimma u. U.
Freitag den 21. Oktober abends 8 Uhr
Versammlung
Mitglieder-Aufnahme und Besprechung.
Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorst.

Gewaschen mit **Dixin**
Henkel's Seifenpulver
Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf

Für Zahnleidende!
Zahnpraxis Paul Gross, Dentist,
Hotel „zur Post“ in Glashütte.
Schonendste sorgfältige Behandlung. — Garantierten Zahnersatz und Plomben in Gold, Silber- u. und Kunstschmelze. — Sehr mäßige Preise!

Statt Karten.
Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten zahlreichen Glückwünsche und Geschenke sagen wir unsern herzlichsten Dank.
Ripsdorf, am 15. Oktober 1921.
Georg Freyer und Frau, geb. Weinholdt, nebst Eltern.

Für die uns anlässlich unserer **Silber-Hochzeit** in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche, Ehrungen und Geschenke danken wir herzlich.
Schmiedeberg, den 18. Oktober 1921.
Wilhelm Lehmann und Frau.

Sonntag den 23. Oktober 1921
im Saale der „Reichstrone“
großes Mandolinen- und Gitarren-Konzert,
ausgeführt vom Mandolinisten und Gitarrieten-Verein „Harmonie“, Dresden-Alttadt.
Gesamthöre. — Solis. — Viedr zur Laute.
Einlaß 1/6 Uhr. — Anfang pünktlich 1/7 Uhr.
Nach dem Konzert feiner Ball.
Preis der Eintrittskarte mit Steuer M. 3.—. Kartenverkauf bei den Herren Köpfermeister Arthur Schmidt, Bahnhofstr. und Köpfermeister Robert Schmidt, Oberpostplatz sowie an der Abendkasse.

Regelklub „Frohstun“
Reinhardtsgrimma.
Sonabend den 22. und Sonntag den 23. Oktober
großes Preiskegeln.
1. Preis im Werte von 150 Mark,
2. „ „ „ 100 „
3. „ „ „ 60 „
3 Kugeln in die Rollen 1 Mark. Anfang 7 Uhr, Sonntag 11 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet der Regelklub.

Beilage zur Weisheit-Zeitung

Nr. 247

Freitag den 21. Oktober 1921

87. Jahrgang

Derliche und Sächliches.

Der Mandolinisten- und Gitarrenverein „Harmonie“ Dresden-Alstadt veranstaltet am Sonntag den 23. Oktober im Saale der Reichskrone ein Mandolinenkonzert. Vor allem sollten diejenigen, die diese Instrumente selbst spielen, anwesend sein, um sich zu überzeugen, was bei genügend Fleiß und Ausdauer für beachtliche Leistungen erzielt werden können.

Hirschrucht. In den Staatsforsten drängen in früher Morgenstunden die Hirsche, und für den einsamen Wanderer bietet dadurch ein Gang durch den herbstlichen Forst eigenartig anmutende Empfindungen. Veranlaßt schon die gelbbunte, in hunderten von Farben schillernde lechte Laubpracht zu stillerfühlendem Nachdenken und andächtigem Schauen, so wirkt es doppelt fremdartig, wenn in diese lautlose, von keinem Vogelgeschrei mehr durchzerrte erhabene Natur Schönheit hinein plötzliche — zuweilen aus allerhöchster Nähe — das dumpfe Orgeln des brünstigen Hirsches wie ein elementarer Naturlaut hineinschallt. Wer dieses Brüllen zum ersten Male aus einiger Nähe hört, fühlt vorübergehend etwas wie Beklommenheit. Allmählich wird allerdings auch dieser Ton dem Wanderer vertraut, und dann paßt er für den Naturfreund prachtvoll in die ganze übrige Umgebung hinein.

Als nach Beendigung des Krieges für Deutsche im Auslande wieder die Möglichkeit gegeben war, mit der Heimat in Verbindung zu treten, haben sich in Amerika eine Reihe von Männern und Frauen unter dem Vorstuh von Dr. Carl O. Grossmann zusammengefunden zu einer Amerikahilfe für Sachsen und Thüringen. Das Ziel der Amerikahilfe war, der alten Heimat zu helfen, dazu beizutragen, die Schäden des Krieges zu heilen und wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Warme Liebe und Opferbereitschaft trieben zu diesem Zusammenschluß. Innerhalb eines Jahres hat es diese kleine Gemeinschaft fertig gebracht, eine Summe von über 30 000 Dollar zu sammeln. Der größte Teil des Geldes ging als Barzuwendungen nach Deutschland. Es wurden bedacht: Heime, Vereine, Fürsorgeeinrichtungen, städtische und private Einrichtungen. Außerdem wurden aber auch Lebensmittel, namentlich Trockenmilch, sowie Kleider, Schuhe und Wäsche übersandt. Dankbar erkennen alle bedachten Stellen die finanzielle Hilfe an. Sie tun es freudig und gern, weil sie durch jede einzelne Gabe immer wieder von neuem empfinden, wie stark tatkräftige Liebe und Gemeinschaftsgefühl die Brüder und Schwestern jenseits des Ozeans mit der alten Heimat verbindet.

Dresden. Bei der Staatsregierung ist mehrfach angefragt worden, ob Bestimmungen wegen Arbeitsruhe am 9. Nov. ds. J. zu erwarten seien. Die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei veröffentlicht hierzu eine längere Mitteilung, aus der hervorgeht, daß sich zunächst der Landtag mit dieser Angelegenheit weiter zu beschäftigen haben werde. Im vorigen Jahre hatte die Regierung angeordnet, daß am 9. November bei den Staatsbehörden und Betrieben kein Dienst getan und der Schulumterricht ausgelegt werden sollte. Der Ministerpräsident hat jedoch bereits darauf hingewiesen, daß die Regierung diesen Weg kaum wieder gehen könne, da die Reichsregierung es abgelehnt hat, den 9. November zum Feiertag zu erklären und der größte Teil der sächsischen Arbeiterschaft sich auch im vorigen Jahre an den Feiern nicht beteiligt hat.

Weißen. Die Weißner Porzellanmanufaktur hat zwei Porzellan-Denkmünzen zur Neuerrichtung des Weißner Bistums hergestellt, und zwar in zwei Arten, eine nur in Braun, die zweite in Braun mit Gold. Für Sammler sind die Denkmünzen zum Preise von 15 und 50 M. zu haben. (Diese Anfertigung von Porzellan-Scherbel-Münzen ist jetzt zum höheren Unfug ausgeartet und ist nichts weiter, als eine niedrige Spekulation auf die Taschen der Sammler.)

Leisnig. Der Sohn des verstorbenen Dachdeckermeisters Emisch, der 36 Jahre alte Arthur Emisch, Leipzig, der in seiner Kindheit den rechten Arm durch Unglücksfall verlor, hat am 14. Oktober in Leisnig seine Meisterprüfung bestanden.

Löbau. Um die Versorgung des Bezirks mit Kartoffeln sicherzustellen, beschloß der Bezirksverband der Landwirte in der Amtshauptmannschaft Löbau eine freiwillige Umlage, und zwar für den Hektar Kartoffelanbaufläche von $\frac{1}{2}$ bis 5 Hektar 50 Zentner, darüber hinaus 60 Zentner. Der Preis wurde auf 45 M. festgesetzt. Der Bezirksverband wird nunmehr mit Hilfe der Amtshauptmannschaft das Umlageverfahren einleiten. Der Beschluß soll für die ganze Herbstversorgung gelten.

Fräulein Rosine Faul, genannt Riedelwirtin, in Schönberg O.-L. feierte am Sonntag ihren 100. Geburtstag. Die Hochbetagte ist körperlich und geistig noch verhältnismäßig rüstig. Sie nimmt noch Anteil an den täglichen Ereignissen und besorgt sich ihre Häuslichkeit selbst. Auch das Waschen der Wäsche vollbringt sie noch selbst.

Wiederaufbau unserer Viehzucht.

Der umfangreichste Teil der Weimarer Landwirtschaftstagung.

Weimar, 16. Oktober.

Es liegt auf der Hand, daß die Viehzucht bei größeren Beratungen der Landwirtschaft nicht vernachlässigt werden kann. Wir haben ja heute, wo noch 3000 junge Landwirte mit vollendetem oder unmittelbarer vor der Vollendung stehender Hochschulbildung einer Anstellung und Unterkunft baren, in allen Gebieten einen derart großen Bestand an wissenschaft-

lich ausgebildeten Fachleuten, daß allmählich auch die unwichtigeren Gebiete der Tierzucht — sogar die Züchtung wurde heuer mit einem Sonderauschuß der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft beglückt — sich der Bearbeitung durch einen großen und regen Apparat erfreuen. Fast das ganze Reich ist nach und nach auf fast allen Einzelgebieten mit Züchtervereinigungen durchsetzt, und die D. V. G. nahm von jetzt an durch die Aufstellung von Zeitschriften für die Anerkennung von Züchtervereinigungen diese gesamte Bewegung in ihre Obhut, damit alte Mißstände beseitigt und neuen vorgebeugt werden kann. Einzelzüchter und Vereinigungen werden bestimmten Bedingungen unterworfen, deren Befolgung nicht gerade leicht, aber sehr einträglich ist, so daß sie sich recht schnell durchsetzen werden.

Einstweilen wenigstens einträglich ist; denn die Produkte guter Zuchten werden immer mit großem Auspreis verkauft, weil die Blutauffrischung in anderen Landesteilen, bei anderen Besitzergruppen, vielfach sehr nötig ist und darum auch erfolgt. Sobald freilich ein gewisser Hochstand im ganzen Lande vorhanden sein wird, werden viele dieser Züchtervereinigungen fast haben, ihren jetzt geschaffenen vielfach so sehr kostspieligen Apparat aufrecht zu erhalten.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß man überall, ausnahmslos, stehhaft an der Arbeit ist, um den durch die veränderten Verhältnisse bedingten Rückschlag auszugleichen und wenigstens einen gewissen Hochstand zu schaffen. Pferdezüchtung in den verschiedenen Schlägen — wobei das schwere rheinische Pferd, nachdem es von der Vermählung zum „deutschen Kaltblut“ ungetauft worden war, an erster Stelle stand —, Rindviehzucht, Schweinezucht — bei der man besonders eifrig tätig ist, weil der Fortfall der ausländischen Futtermittel eine völlige Reorientierung nötig macht —, Schafzucht, Ziegenzucht, Geflügelzucht, sogar Kanarienvogelzucht und Bienenzucht usw. usw. Ausschüsse, Sonderausschüsse, Abteilungen, Futtermittelabteilungen mit wissenschaftlichen Vorträgen usw. bieten eine ungeheure Fülle von Anregungen aller Art, guten und minderguten, in allem aber zum Nachdenken anregend, zur Prüfung des Schöriens an den Verhältnissen des eigenen Betriebes.

Daß von heute ab die schweren Rheinländer, die reklametätige Leute unter Ausnutzung der deutschen Viehhäberei für ausländische Sachen auch vielfach „Belgier“ nennen, jetzt als die maßgebende deutsche Pferderasse für schwere Arbeit anerkannt worden sind, bedeutet den Abschluß langen Ringens mit den militärischen Remontebehörden, die mit Gewalt leichere Schläge durchzudrücken versuchten. Die Oldenburger als vorzüglichste Traberrasse werden ihre Bedeutung daneben natürlich behalten, aber für den Acker und den schweren Zug dürfte der Ausschlag jetzt dem „deutschen Kaltblut“, den Rheinländern, zugefallen sein. Eine gewisse Ausnahme bildet heute einwachen noch Bayern, dort begeistert man sich für den Noriker, den „Oberländer“, in einem schwereren Nebenzeige auch „Pinsgauer“ genannt. Diese Oberländer wurden von der bayerischen Militärverwaltung mit größtem Nachdruck gefördert, weil man damit das Militärpferd gewinnen wollte. Die Anhänger dieser Gruppe wird immer enger, weil man mehr und mehr erkannt hat, daß das Pferd nicht in dem Grade wie das von dem vorhandenen Viehfutter abhängige Rindvieh ein Produkt der Scholle ist, sich außerdem die höheren Futtermengen bei den Rheinländern außerordentlich gut bezahlt machen.

Die Rindviehzucht hat durch die Seuchen des vorigen Jahres starke Rückschläge erlitten und verursacht bei der Dürre dieses Jahres allergrößte Sorgen. Die bezüglichen Beratungen standen meistens in Verbindung mit den neuen Ideen über die Stickstoffaufpeicherung der Weiden, liegen aber in dieser Hinsicht vorläufig noch eine Entscheidung für den richtigen Weg vermissen.

Die Schweinezucht empfangt sehr viele Anregungen, besonders in einem Vortrag aus dem Ideengebiet eines der ältesten Schweinezüchtergebiete, Nordost Westfalens, wo die weltberühmten „weissfärschen Schinken“ wachsen. Die Art, wie man dort nach den bezüglichen Ausführungen sich aus eigenen Mitteln ohne allzu große Rückschläge durch den Krieg und die Notzeit hindurchgebracht und auf die neuen Futterverhältnisse eingestellt hat, war überaus lehrreich.

Bon den Kleintieren ist weniger zu sagen. Bei den Ziegen stand wieder einmal die Frage: gehört oder hornlos? zur Aussprache, wobei die Stimmung für die Hornlosigkeit war. Beim Geflügel wird nunmehr auch das Anerkennungsverfahren der D. V. G. eingeführt werden, so daß der Schwindel mit Brutieren und schlechten Zuchten künftig beseitigt und ganz zuverlässige Quellen für den Blutauffrischung für seine Züchter suchenden Landwirt geschaffen werden.

Gerichtssaal.

Das Urteil gegen die Hamburger Salvarsan-fälscher. Von den 86 Angeklagten, die in den großen Salvarsan-Fälscherprozess verwickelt waren, wurden 80 zu erheblichen Gefängnis- und Geldstrafen verurteilt. Wegen den Hauptangeklagten, Fabrikant Gerloff, wurde auf 3 Jahre 6 Monate Zuchthaus und Überkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 8 Jahren erkannt, während der Steward von der Heide zu drei Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

Ein französischer Zollbetrüger vor Gericht. In dem Prozess wegen Zollbetrügereien vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz wurde der Hauptangeklagte Florence zu drei Jahren Gefängnis und 250 000 Mark Geldstrafe, zwei weitere französische Kaufleute zu je einem Jahr Gefängnis und 100 000 Mark Geld-

strafe und in vierter zu je 3 Monaten Gefängnis und 20 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Hauptmann, der in fahrlässiger Weise durch Hergabe von nicht ausgefüllten, aber von ihm unterschriebenen Bous, die Zollhintergehungen erleichterte, erhielt drei Monate Gefängnis und ein weiterer Hauptmann eine Geldstrafe von 5000 Mark. Ein Feldwebel wurde zu einem Jahr Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Soziales.

Die neuen Forderungen der Beamtenschaft werden der Regierung in den nächsten Tagen unterbreitet werden. Bekanntlich haben die in den christlichen Verbänden und Gewerkschaften zusammengeschlossenen Beamten bereits ein Mindestprogramm aufgestellt. Am kommenden Mittwoch werden in Berlin die Eisenbahner-Groß-Organisationen zusammentreten, um ein gemeinsames Programm aufzustellen. Vor allen Dingen dürfte diesmal das Verlangen an die Regierung gestellt werden, mit dem System der Teuerungszuschläge ein Ende zu machen und dafür die Grundgehälter einer Neuregelung zu unterziehen, die den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trägt. Die Gesamtvertretung der deutschen Beamten, der Deutsche Beamtenbund, wird in dieser Woche ebenfalls sich mit den neuen Teuerungssaktionen beschäftigen.

Hilfe für Oppau. Der Hauptauschuß des Preussischen Landtages genehmigte einen Betrag von 6 Millionen zur Unterstützung der Opfer von Oppau. Der Verband der Badischen Ziegeleibesitzer hat sich bereit erklärt, die zur Wiederherstellung der Explosionschäden von Oppau nötigen Ziegel zum Herstellungspreis zu liefern, und demontiert die Nacharbeiten von tücherischen Preisforderungen seitens der Ziegeleibesitzer.

Einigung im Bankgewerbe. Das Abkommen vom 10. Oktober über Zahlung einer Sonderteuerungshilfe und die Erhöhung der Ueberstunden-sätze ist sowohl von den Bankangestellten-Organisationen, als auch von dem Reichsverband der Bankleitungen angenommen worden.

Die Entschädigung der Auslandsdeutschen. Nach dem am 7. Juli ds. J. die die Entschädigung der Verdrängten, der Auslands- und Kolonialdeutschen regelnden Gesetze vom Reichstag verabschiedet worden sind, sollte das Entschädigungsverfahren bereits am 1. Oktober ds. J. einsetzen. Da jedoch die in den Gesetzen vorgesehenen Ausführungsbestimmungen bisher von der Reichsregierung noch nicht erlassen worden sind, ist eine Stöckung in der Vorbereitung des Entschädigungsverfahrens eingetreten, die in den Kreisen der Geschädigten eine begriffliche Erregung verursacht hat. Es ist daher zu begrüßen, daß nunmehr die Bemühungen der Interessenverbände der Geschädigten um eine Beschleunigung des Entschädigungsverfahrens die Unterstützung der politischen Parteien gesucht und gefunden haben. Eine Reihe von Reichstagsabgeordneten hat an die Reichsregierung die Anfrage gerichtet, ob die Regierung bereit ist, die Ausführungsbestimmungen zu den Entschädigungsgesetzen unterzüglich dem durch die Gesetze vorgesehenen 15. Ausschuh des Reichstages vorzulegen.

Aus Stadt und Land.

Den Gatten erschossen. In Weimar-Osterschloß erschien am Sonntag nachmittag die 42 Jahre alte Ehefrau Wanda Lehmann auf dem Polizeiamt und teilte dort mit, daß sie vor mehreren Stunden ihren Ehemann erschossen habe und die Leiche in der Wohnung liege. Als Kriminalbeamte daraufhin nachsahen, fanden sie die Angaben der Frau bestätigt. Der 37 Jahre alte Mann, der Prokurist einer Terrangefellschaft war, war durch drei Schüsse getötet worden. Die Täterin, Frau Lehmann, gibt an, daß sie ihren Mann im Streit erschossen habe. Der Fundort spricht jedoch gegen diese Behauptung. Nach der ganzen Lage scheint es sich vielmehr um einen planmäßigen Mordanschlag zu handeln. Die Täterin wurde in Haft behalten und die Leiche des Mannes beschlagnahmt.

Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich bei Brodenriede bei Arnkum. Bei dem starken Nebel überfah der Lenker des Automobils, daß die Eisenbahnschranke geschlossen war. Im letzten Augenblick versuchte er zu bremsen, der Wagen fuhr aber gegen eine Telegraphenstange. Die drei Insassen des Wagens, sämtlich aus Berlin, wurden aus dem Wagen geschleudert. Der Besitzer des Wagens mußte schwer verletzt in die Klinik nach Greifswald gebracht werden. Die beiden anderen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

Er mordung eines Gerntearbeiters. Seit Anfang dieses Monats war der Schnitter Blada von seiner Arbeitsstelle auf dem Gute Gollin bei Boldin (Neumark) verschwunden. Jetzt fand man seine Leiche vergraben hinter der Schnitterkaserne. Es wurde festgestellt, daß Blada erschossen worden ist. Die Untersuchung ergab, daß der Mord in der Wohnung des Vorknitters passiert war, der mit seiner Frau verhaftet wurde.

Ein Brief nach Deutschland 1000 Rubel. Nach einer Mitteilung der russischen Postverwaltung sind die Gebühren für Briefsendungen aus Rußland nach dem Ausland, also auch nach Deutschland, seit dem 1. September ds. J. dahin geändert worden, daß z. B. ein einfacher Brief 1000 Rubel, eine Postkarte 400 Rubel und eine Drucksache bis 50 Gramm 200 Rubel kostet. Diese Sätze stellen das Zehntausendfache der Gebührensätze der Vorkriegszeit dar.

Diebstahl im Reichsarchiv. Wie der „Vorwärts“ meldet, ist es der Potsdamer Kriminalpolizei gelungen, einen gewissen Angefallenen Ciebe der Abwicklungsstelle des Diebstahls von Geheimnissen im Reichsarchiv in Potsdam zu überführen und zu verhaften. Ciebe gibt zu, in den letzten drei Monaten sich zehnmal ins Reichsarchiv eingeschlichen und Aktensätze, die wichtig für unsere Feinde schienen, gestohlen zu haben. Ciebe gibt ferner an, daß er im Auftrage des Redakteurs Wandt von der „Freien Presse“ gehandelt habe, der bereits vor einigen Tagen verhaftet worden ist. Für jedes Aktensatz will er von Wandt 100-200 Mark erhalten haben.

Arbeitsaufnahme in den Höcker Werken. Der Betrieb in den Höcker Werken ist am Montag wieder aufgenommen worden. Es wurde bereits eine große Anzahl von Arbeitern eingestellt. Weitere Einstellungen werden täglich erfolgen.

Kommunistische Attentäter. Das Stresemann-Attentat ist in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgeklärt worden. Wie verlautet, sind die Täter, die die Revolvergeschosse auf Stresemann nach seiner Rede auf dem Gildenscheider volksparteilichen Parteitage abgegeben haben, verhaftet worden. Es sind im ganzen fünf Personen und sämtlich eingeschriebene Mitglieder der K. P. D. Die Hauptperson, von der auch die Geschosse abgegeben worden sind, ist ein gewisser August Schmidt.

Trohender Eisenbahnerstreik in Mitteldeutschland. In der Eisenbahnhauptwerkstätte in Halle a. d. Saale wurde die Urabstimmung über den Streik vorgenommen. Für den Streik stimmten 1087, dagegen 200 Arbeiter. Bei den Verhandlungen zwischen der Eisenbahndirektion und den Angestellten ist eine Einigung nicht zustande gekommen.

Kleine Nachrichten.

Der Hamburger Buchdruckerstreik, der Streik in den Höcker Werken und der Streik auf der Dortmunder Union sind beigelegt.

Eifel, der Sohn des Erbauers des berühmten Eiffelturmes, ist von seiner Geliebten durch mehrere Revolvergeschosse ermordet worden. Die Mörderin ist verhaftet worden.

Bei der Explosion im Fort Rudent bei Bukarest sind 15 Personen getötet und 15 verletzt worden, 18 werden vermisst.

Der letzte Ritter des Ordens Pour le merite von 1806 gestorben. General der Kavallerie Ernst v. Ungel ist in Falkenberg in Schlesien verstorben.

Die Zahl der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Merida (Spanien) hat sich auf 16 Tote und 22 Verwundete erhöht.

Lokales.

Abkündigung der höheren Privatschulen. Der amtliche „Preussische Pressedienst“ schreibt: Der Reichsverband freier höherer Knabenschulen und Vorbereitungsanstalten hält als Abschluß des Besuches der ihm angeschlossenen privaten Anstalten sogenannte Verbandsprüfungen ab. Diese Prüfungen und die darüber ausgestellten Verbandszeugnisse sind wie der Reichsverband selbst eine durchaus private Einrichtung, die nicht den Anspruch auf irgendwelche Berechtigung gewährt. Insbesondere werden sie als Ersatz für die früheren Prüfungen und Zeugnisse, die die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst aussprechen, nicht anerkannt.

Die rotgestempelten Reichsbanknoten zu 1000 Mark werden von manchen Seiten noch immer den grüner gestempelten vorgezogen und vielfach sogar mit einem Aufgeld gehandelt. Demgegenüber weist die Reichsbank darauf hin, daß beide Sorten den gleichen Wert haben und eine Bevorzugung der einen oder der anderen Art durch nichts begründet ist. Die grüne Stempelung, die zeitweise aus technischen Gründen vorgenommen wurde, ist übrigens jetzt gänzlich eingestellt. Seit geraumer Zeit werden die betreffenden Noten der Reichsbank nur noch, wie früher, mit dem roten Stempel versehen, ohne daß natürlich dadurch die bisher grün gestempelten Noten ihren Wert verlieren oder ungültig werden.

Prägung von 1-Mark-Stücken. Um der Kleinrechnung zu steuern, sollen 1-Mark-Stücke geprägt werden, vielleicht später auch 2- und 5-Mark-Stücke. Entwürfe für diese Münzen liegen auf Grund eines Wettbewerbes vor. Die überaus schwierige Frage der Wahl des geeigneten Münzmetalls ist noch nicht endgültig gelöst. Die angelegtesten Untersuchungen werden bald abgeschlossen sein.

Mangelhafte Fensterbriefe. Neuerdings kommen wieder zahlreiche Fensterbriefe vor, die wegen schwerer Beschriftung der Anschrift die Schraft des Postpersonals, namentlich in den Bahnposten, außerordentlich anstrengen und auch das Verteilungsgeschäft zum Schaden aller vorliegenden Briefverbindungen verlangsamen. Die Mängel bestehen hauptsächlich darin, daß die Lichtdurchlässigkeit der Fenster ungenügend ist, daß die Anschrift mit blauer Tinte oder mit Tintenstift in kleinen undeutlichen Schriftzügen oder mit matter Maschinendruck hergestellt ist, und daß zu den Briefeinlagen dunkelfarbiges Papier benutzt wird. Teile der Aufschrift sind vielfach verdeckt, weil die Fenster keine angemessene Größe haben, die Briefeinlagen nicht festliegen oder die Schriftstücke ohne Sorgfalt eingelegt werden. Die Verfasser werden in ihrem eigenen Interesse und zur Vermeidung von Nachteilen ersucht, nur Fensterbriefumschläge zu benutzen, die den Anforderungen voll entsprechen.

Auslieferung von Telegrammen durch Fernsprecher. Der Fernsprechteilnehmer kann von seinem Anschluß aus Telegramme dem Vermittlungsamt zusprechen. Für die Aufnahme eines solchen Telegramms zahlt die Telegraphenverwaltung eine Gebühr von 10 Pfg. für das Wort, mindestens 2 W., neben den bestimmungsmäßigen Gesprächs- und Telegrammgebühren. Zur Ausführung der Uebermittlung des Telegramms braucht der Teilnehmer lediglich seine Vermittlungsanstalt anzurufen und ihr seine Absicht mitteilen. Er wird dann mit der Telegrammaufnahme verbunden, die das Telegramm entgegennimmt.

Volkswirtschaft.

Erhöhung der Ausfuhrabgaben. Der wird

partypolitische Ausschuss und der Ausfuhrabgaben Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates haben dem Antrag der Reichsregierung, die Ausfuhrabgaben durchschnittlich um 4 Prozent zu erhöhen, mit wesentlichen Änderungen zugestimmt. Es wurde beschlossen, für sogenannte Auslandswaren, das sind Waren, in denen ausländische Rohstoffe zur Verarbeitung kommen, oder solche Halbfabrikate, die zum Zweck der Wiederausfuhr eingeführt wurden, entsprechende Erleichterungen eintreten zu lassen.

Deutschlands Ausverkauf. Mit der Verschlechterung der Baluta setzt der Ausverkauf Deutschlands verschärft ein. Die Schweizer Grenze mußte für den kleinen Grenzverkehr in Textilien gesperrt werden, weil balustarke Nachbarn die badischen Grenzorte vollständig an Bekleidungsstoffen ausverkauft hatten.

Englische Stimmen zum Marktzug. Die Londoner Blätter befassen sich eingehend mit dem neuesten katastrophalen Sturz der deutschen Mark. Während die „Times“ in einem Leitartikel schreiben, eine Ermäßigung der an Deutschland gestellten Forderungen würde im gegenwärtigen Augenblick die wirtschaftlichen Aussichten in Europa nicht verbessern, sagt „Daily News“, nach seiner Ansicht seien die Reparationsforderungen am Zusammenbruch der Mark schuld. Wenn der Sturz der Mark anhalte, so könne Deutschland womöglich die geforderte Summe nicht bezahlen. Unter Hinweis auf den Schaden, den der Tiefstand der Mark ganz Europa zuzieht, fragt „Daily News“, weshalb man auf der Forderung der Reparationen bestehe.

Scherz und Ernst.

Die reizvollen Goldplomben. In einer Volksschule für Mädchen wird darauf hingewiesen, wie notwendig eine ordentliche Pflege der Zähne ist. Die Mädels aber, die zu Hause und sonst oft und eindringlich genug zu hören bekommen, daß alle Menschen gleich sind und darum auch äußerlich gleich aussehen müßten, erklären, daß sie nicht daran denken, ihr Gebiß zu pflegen, im Gegenteil, sie wollen auch schlechte Zähne bekommen, damit sie auch so schöne Goldplomben haben können, wie die reichen Leute. Dies ein tatsächlich beobachtetes Erlebnis aus Hamburg! Kinderrei, eine perverse Eitelkeit, wie sie auch wohl auftritt — gewiß, aber daneben auch ein interessantes Symptom einer Zeit, die sämtliche Unterschiede, ob gut oder schlecht, ausmerzen will!

Die Hauptkassette. Wirt (zum neuen Kellner): „Immer hübsch freundlich und liebenswürdig sein. Bedienen Sie flink, antworten Sie kurz, benehmen Sie sich wie ein Gentleman — und nehmen Sie den Daumen aus der Suppe.“

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knopp.

(8. Fortsetzung.)

„Na, wen suchst, Marie?“
„Ich August hier?“
Andreas kam näher und rief in der Richtung nach der Drehschraube: „August!“ Es dauerte nicht lange, so kam von der Hofseite her ein hübsch gewachsener Durch geschritten.
„Du hast nichts erreicht, Marie? Ich seh' es dir an. Ist's nicht so?“
Noch ehe sie antworten konnte, drückte er ihr schnell einen feurigen Kuß auf ihren roten Mund, um sich dann verführerischen Armen vor sie hinzustellen.
„Es ist so, August! Sie will nicht.“
„Weßhalb nicht?“
„Es wären keine kleinen Wohnungen frei, sagt sie.“
„Das ist schlimm!“
Der Kutscher blickte düster vor sich hin. Dann sagte Marie bekommen: „Wahrscheinlich bekommst du noch eine Stelle auf einem anderen Gut. Es müßte freilich schon zu Martini sein.“
„Sie lassen mich hier nicht fort, Marie! Ich habe nicht rechtzeitig ausgesagt. Aber es ist noch nicht aller Tage Abend! Kommt Zeit, kommt Rat!“ Er drückte sie nochmals an sich und wollte sich entfernen, doch hielt ihn Marie noch zurück. — „Die Gnädige hat den Vater nach dem Schloße rufen lassen.“
August stutzte. Er wurde verlegen.
„Dann ist's mit unserem Geheimnis aus“, stöhnte er dumpf. „Jetzt muß ich auch mit deinem Vater sprechen. Noch heute.“
„Noch heute? Mit dem Vater?“ fuhr sie erschrocken auf. „Helle Schamrote floß über ihre Wangen.“
„Ja, noch heute. Es ist notwendig.“
Nun trennten sie sich nach verschiedenen Richtungen. Die Arbeit rief.

Den jüngeren Reichswillern Mariens fiel es bei dem einfachen Mittagessen nicht weiter auf, daß ihre älteste Schwester etwas schweigsamer war als gewöhnlich. Sie ahnten nicht, welche Sorgen bei den anderen mit zu Tisch lagen. Nach dem Essen schickte sie der Vater hinaus.

„Was ist di zu vertellen hem“, begann er dann in schalrigem Tone zu Marie, die nicht aufsehen wagte, „dat laßt bi diene Hantierung anhöre. Speel man wie sunst de Schätel aff.“

Marie war ihrem Vater von ganzem Herzen dankbar, daß er ihr die Möglichkeit gab, bei der kommenden Aussprache ihr Gesicht zu verbergen. Sie bückte sich tief über das Spülgesch.

„Ja weit all, wie 't mit di steht, mien Döchtling“, fuhr er trocken fort. „Sei is 'ne hundstüttliche Kreatur. Weiter segg is nichts. — Und dir verbeid' is den Umgang mit dem Kutscher. Wat weiter ward, dat mag de leuwe Gott weten. Heft hört?“

„Ja — aber is ta' — doch nich —“

„Heft hört? frog is di.“

„Hört hew is all, aber —“

„Na, dann is 't gaud. Alles Dewrige kümmt von schloß.“

Marie wollte noch etwas einwenden. Da wurde die Tür geöffnet. August stand dem Vater gegenüber. Beide sahen sich gegenseitig eine Weile starr an. Dann nahm der Gärtner das Wort.

„Du bist also der Sängel, der mien —“

„Ich bin's, der —“
„Gadder, Gadder, dau em nichts —“
„Swigg still, Mäken! Wer dau em denn wat? — Wienst du 't denn ol' lehrlich, August?“

„Hier meine Hand, Herr Böpplau.“

Der alte Mann schlug ein. Beide sahen sich nochmals fest in die Augen.

Einige Sekunden war es mühsenstill im Zimmer. Marie begann zu schluchzen.

„Na, denn man to — in Gottesnamen, nimm sei Aber is mit di verbeiden, August, dat du di mit Maria tofammen setzen läßt, besonders nich vun de Schloß. Heft hört? Dat hat sei, dat Frölen, sich utbeiden. Ol' bi mi berpft bi nich uphollen. Vielleicht, dat sei sich späder doch noch ännert, wenn sei steht, dat alles so geht, wie sei 't gewünscht hätt. Nu besprek' Guch noch miteinander dit und dat, aber dann, August, lat di nich mehr hier bedrapen. Is gah jetzt in 'n Goren. — Adjäs!“

„Kaum war die Tür zugeflogen, da lagen sich die beiden Zurückgebliebenen wortlos in den Armen.“

„Deinem Vater kann man wirklich gut sein“, sagte der Bräutigam mit glänzenden Augen.

Die Sonne stand noch nicht lange mit ihrer vollen Scheibe am Horizont. Nahe am Herrenhause des Ritterguts Pelonten wurde auf dem grasbewachsenen Fußsteig ein Reitpferd wachsig auf und ab geführt. Sein Rücken trug einen Damensattel.

Der Stallknecht blickte angelegentlich zu der Treppe empor, von der die Reiterin bald herabkommen mußte.

Oben in der ersten Etage öffnete sich ein Fenster. Der Kopf eines ältlichen Mannes wurde hinter dem Rahmen sichtbar. Ein kurzer, grauer Wolfbart rahmte das gebräunte Gesicht mit den hellen, freundlich blickenden Augen und dem energisch geschnittenen Mund ein.

Es war der „andere Herr“ oder „Herr Heinrich“, wie er vom Gutsbesitzer genannt wurde.

Heinrich Barpart, der unverheiratet gebliebene Bruder des Gutsbesitzer, sah erstaunt auf das gefaltete Reitpferd unter seinem Fenster. Schmunzelnd zog er seinen Körper wieder zurück.

Da knarrte die Haustür. Mit raschem Schritte verließ eine schlanke Mädchengestalt die Treppe und schwang sich mit Unterstützung des Stallknechts außerhand gewandt auf das Pferd.

Ihren lieblichen, frischen Aussehen nach hätte man sie für kaum dem Waasschalter entwachsen ansehen können, obgleich sie nicht weit von der Mitte der Zwanzig entfernt war.

Schnell überblickte sie noch mit einem schelmischen Zug in den Augen die Vorderfront des Gebäudes, um sich zu vergewissern, daß ihr Unternehmen von keinem Späher beobachtet wurde — daß sie heute die erste war, die den jungen Tag auf gesattelttem Pferde begrüßte.

Tsch — da zuckte sie zusammen. Ihr Auge blieb an dem geöffneten Fenster haften. Schwellend klang es zu „Herrn Heinrich“ hinauf:

„Mußtst du auch gerade heute so zeitig aufstehen, Onkel! Ich hatte mir das so schön gedacht, Guch mit einer gelungenen Flucht am frühesten Morgen erschrecken zu können. Nun ist mein Vorhaben doch nicht geglückt. Wie schade! Uebrigens guten Morgen!“

„Guten Morgen, Adele! Du wolltest uns ausreißen? Tu es nur! Ich weiß von nichts; ich siehe auf deiner Seite. Feinen Eltern gegenüber wird mir meine Rolle nicht schwer fallen. Amüsiere dich, mein Kind. Adieu!“

Ein sonniges Lächeln verjüngte förmlich den „anderen Herrn“. Er winkte mit der Hand einen freundlichen Gruß, und beurlaubt, ohne Geräusch zu machen, trabte die Amazone dem nahen Kartoffelfelde zu.

Er sah ihr lange nach, sein Auge glänzte.

„Gott sei Dank, daß sich alles noch so glücklich gewandt hat“, murmelte er mit den dünnen Lippen. „Fast hat es schon zu lange gedauert mit ihrem trübseligen Wohn“, setzte er in Gedanken sein Selbstgespräch fort. „Und ich habe darunter fast mehr gelitten als sie selber. — Warum?“

Er gab keine Antwort auf diese Frage, sondern schritt in das Nebenzimmer.

„Ja warum?“ klang es wieder in seinem Innern, als er seinen Morgenimbisß verzehrte. Er sah im Geiste alte Bilder auftauchen. Da erblickte er zuerst zwei kräftige Jünglinge, die sich eng umschlungen hielten: der ältere, eine hübsche, natürliche Erscheinung in schmuder Leutnantsuniform, der andere, von der Natur weniger vorteilhaft ausgestattete mit dem Studentenäppchen auf dem buschigen Kopf und dem ersten Flaum unter der Nase. Schäumende Lebenskraft sprach damals aus beider Jügen. Die Welt lag verheißungsvoll vor ihren trunkenen Blicken, denn ein gültiges Geschick hatte ihnen schon in der Wiege eine sorgenlose Existenz in den Schoß gelegt. Wohl waren alle Farben der Zukunft Hoffnungsfreudig säumten beide auf ihrem Lebensweg weiter.

Da tauchte im zweiten Bild eine Frauengestalt auf; sie sollte eine Wendung in ihrem Leben hervorbringen. Ein stiller, aber darum nicht weniger erbitterter Kampf fand statt. Doch einer nur konnte die Palme des Sieges erringen. Das Bild war seinem Bruder Waldemar hold. In seinem überströmenden Liebesgefühl machte Waldemar seinen jüngeren Bruder zum Mitwisser aller seiner geheimen Gedanken und Empfindungen, ohne sich so recht bewußt zu sein, daß er diesem damit Wunde auf Wunde bebrachte.

Heinrich Barpart setzte die Tasse nieder und legte die Hand über die Augen, um dem Bilde die Lebendigkeit zu nehmen.

Der durch die engen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Familien alsdann eintretende nähere Verkehr mit der zukünftigen Schwägerin steigerte die einmal angefasste Leidenschaft fast bis zum Wahnsinn. Um sich vor sich selbst zu retten, trat er, Heinrich, der jüngere Bruder, noch bevor er seine Studien beendet hatte, längere Reisen an. Erst nach zehnjähriger Abwesenheit sah er sein Elternhaus wieder, in das er hochden Herzogen eintrat. Was hatte sich da inzwischen nicht alles geändert!

(Fortsetzung folgt.)